

# Kommt die Reform der Bologna-Reform?

An der Universität Zürich bemühen sich zwei grosse Fakultäten um bessere Studienbedingungen

Den Geistes- und den Rechtswissenschaften macht die Bologna-Reform besonders zu schaffen. In Zürich haben die entsprechenden Fakultäten einen langen Weg eingeschlagen, der Besserung bringen soll.

Eine der grössten Studienrichtungen an der Universität Zürich ist die Geschichtswissenschaft. Von allen 74 Hauptfächern, die der Philosophischen Fakultät angehören, waren im letzten Herbstsemester in nur einer Disziplin mehr Studierende eingeschrieben. Dennoch fanden in der vorigen Woche nur wenige Studierende den Weg zum sogenannten Bologna-Tag des Historischen Seminars, einer Veranstaltung, bei der über eine verbesserte Umsetzung der Bologna-Reform beraten wurde. Die Homepage des Fachvereins verzeichnete sieben Einträge zum anstehenden Anlass. Bei der abschliessenden Plenumsdiskussion waren Professoren und Assistierende eindeutig in der Mehrheit.

## Unklare Ziele im Basisstudium

Die geringe Resonanz wird der Bedeutung der Initiative nicht ganz gerecht. Unter dem Dach der Philosophischen Fakultät finden Bologna-Veranstaltungen dieser Tage auch an anderen Instituten und Seminaren statt. «Wir möchten zügig, nicht Stück für Stück, zu Anpassungen gelangen, die sich nach vier Jahren Bologna-Reform am meisten



Nicht im Reformstress: die Philosophen der archäologischen Sammlung der Universität Zürich.

aufdrängen», sagt Bernd Roeck, der Dekan der Fakultät. Zunächst seien die einzelnen Fächer am Zug, dann werde fakultätsintern nach Lösungen gesucht, bevor diese auf gesamtuniversitärer Stufe den entsprechenden Gremien vorgelegt würden. Auf diesem Wege dürfte die Fakultät laut Roeck bis zum Herbst nächsten Jahres eine neue Rahmenordnung erarbeitet und dem Universitätsrat zum Beschluss überwiesen haben. In Kraft treten würde diese wohl erst im Herbstsemester 2012.

Bei den Historikern gaben vor allem die Veranstaltungs- und die Fächerarchitektur zu reden. Ein Assistent gab zu bedenken, dass Bachelorstudierende im Aufbaustudium mit den Methoden wissenschaftlichen Arbeitens noch immer nicht vertraut seien; für solche grundlegende Fertigkeiten sei doch die Basisstufe geschaffen worden. Vonseiten der Studierenden war zu vernehmen, dass in ebendieser Basisstufe keineswegs klar sei, welches Lehrmodul für welche Kompetenzen gedacht sei. In den Proseminaren – Hauptfachstu-

dierende haben deren drei zu absolvieren – komme es oft zu Wiederholungen. Auf der Website des Fachvereins ist zu lesen: «Wir wünschen uns ein besser strukturiertes Grundstudium.» Moniert wird auch die Tatsache, dass «allgemeine Geschichte» im Masterstudium nur als grosses Nebenfach, nicht aber als zweites Hauptfach im Umfang von 45 Kreditpunkten studiert werden kann.

### Vorlesungen ohne Prüfung

Weiter kam am Bologna-Tag die Frage auf, ob Seminare, Vorlesungen und Kolloquien, die zusammen zum gleichen Modul gehörten, nicht besser zu trennen seien; die Wahlfreiheit wäre so bedeutend grösser, hiess es. Philipp Sarasin, Professor am Historischen Seminar, zeigte Verständnis für das Anliegen. Gleichwohl verwies er darauf, dass solche fixen Veranstaltungspaare von der Fakultät vorgegeben seien. Ausserdem wären einzelne Lehrveranstaltungen dann zwingend mit einem Leistungsnachweis abzuschliessen. Kombi-

nierte Module liessen es hingegen zu, dass bestimmte Vorlesungen nicht geprüft werden müssten. Überdies, sagte Sarasin, seien mehr Klausuren aus Kapazitätsgründen gar nicht denkbar.

Auch bei den Germanisten macht man sich Gedanken wegen der gestiegenen Prüfungslast. Gegenüber dem alten System musste der Umfang der Basislektüre um zwei Drittel gekürzt werden. «Über Vorlesungen würden wir am liebsten keine Prüfungen abhalten», sagt Sabine Schneider, Co-Leiterin des Deutschen Seminars. Modulvarianten aus mehreren Veranstaltungen würden diskutiert, doch sei man bei dieser Frage noch nicht zu einem Konsens gelangt. Unabhängig davon, so Schneider weiter, erweise sich die Fakultätsleitung als sehr aufgeschlossen gegenüber den Anliegen der einzelnen Fachbereiche.

### Zurück zum Notenschnitt?

Handlungsbedarf hat auch die Rechtswissenschaftliche Fakultät erkannt. Ende 2009 wurde eine systematische

Erhebung unter den ersten Bachelorabsolventen sowie unter den Studierenden und Assistierenden durchgeführt. Die Ergebnisse sollen der anstehenden Revision der Studienordnung als Basis dienen. Eine der diskutierten Massnahmen sieht die Einführung von Verbundprüfungen vor, die einen Überblick über mehrere Rechtsgebiete verlangen.

Laut Marcel Senn, dem Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, steht die Mehrheit der Fakultät zudem hinter der Idee, dass eine ungenügende Note – sprich: eine nicht bestandene Prüfung – zu kompensieren sein sollte durch die Leistung bei anderen Klausuren. Dies allerdings würde dem Grundgedanken der Bologna-Reform, wie ihn die Universitätsleitung durchgesetzt hat, kaum entsprechen. Senn gibt sich denn auch betont zurückhaltend: «Die Fakultät kann nicht alleine entscheiden.» Umsetzen liessen sich die Änderungen frühestens im Herbstsemester 2012.

*Robin Schwarzenbach*